

Herausforderung Jüngerschaft

Jesus gab seinen Jüngern einen klaren Auftrag: „Geht hin und machet zu Jüngern alle Völker!“ Wir kennen diese Worte gut. Sie sind auch unser Auftrag und unsere Existenzberechtigung. Die dreifache Engelsbotschaft besteht nicht nur darin, die Botschaft weiterzugeben, sondern darin, Menschen zu Jüngern zu machen. Um zu verstehen, wie weitreichend dieser Auftrag ist, müssen wir zuerst klar sehen, was ein Jünger überhaupt ist.

Was ist ein Jünger?

Natürlich, ein Jünger ist jemand, der sich bekehrt und getauft wird. Das ist wichtig, aber ist das schon alles? Wenn wir die Bibel gründlich studieren, sehen wir, dass Jüngerschaft weit mehr als das bedeutet. Ein Jünger ist ein Mensch, der:

- eine klare, verbindliche Entscheidung für die Nachfolge Jesu getroffen hat und in einer lebendigen Beziehung zu Jesus lebt. (Johannes 15,1-8)
- mit und nach Gottes Wort lebt. (Johannes 8,31.32)
- in Gemeinschaft mit anderen Jüngern lebt. (Johannes 13,35)
- seinen Charakter von Gott verändern lässt. (Johannes 15,8)
- seinen Glauben weitergibt und andere Menschen zu Jüngern macht. (Matthäus 28,18-20)

Dabei ist ein Jünger Jesu nicht der, der in all diesen Punkten schon Vollkommenheit erreicht hat, sondern der, der in der Schule Jesu bleibt und in diesen Bereichen der Jüngerschaft wächst. Wenn wir uns diese Definition eines Jüngers anschauen, drängen sich Fragen auf. Wir wissen, wie viele Leute auf unserer Gemeindefliste stehen und wie viele unsere Gottesdienste besuchen. Aber wie viele Jünger haben wir in unserer Gemeinde? Und inwieweit erhalten Menschen, die bei uns getauft werden, Hilfe, um auch nach ihrer Taufe in der Nachfolge Jesu zu wachsen? Offensichtlich ist der Auftrag Jesu noch lange nicht erfüllt, wenn die Menschen aus dem Taufwasser steigen. Unser Auftrag besteht darin, ihnen zu helfen, reife Nachfolger Jesu zu werden, die ihren Glauben weitergeben und wiederum andere zu Jüngern machen.

Aber wie?

Als Jesus seine Jünger dazu aufrief, andere Menschen zu Jüngern zu machen, haben sie sich bestimmt gedacht: „Moment, das hat er doch mit uns gemacht!“ Jesus gab ihnen nicht nur den Auftrag, andere zu Jüngern zu machen. Die ganze Zeit hindurch hatte er sie darauf vorbereitet, indem er sie erleben ließ, wie er sie zu Jüngern machte. Jesus gab nicht nur den *Auftrag*, sondern er zeigte ihnen die *Methode*, um diesen Auftrag zu erfüllen. Die Methode Jesu ist nicht zu übertreffen. Aber wie hat Jesus Menschen zu Jüngern gemacht?

Jesus sagte nicht: „Darum gehet hin und informiert alle Völker!“

1. Er rief seine Jünger auf, eine klare, verbindliche Entscheidung zu treffen.
2. Er lebte in enger Gemeinschaft mit seinen Jüngern, weil er wusste, dass Wachstum in der Jüngerschaft offene, vertrauensvolle Beziehungen braucht.
3. Er war für seine Jünger Vorbild. Er sagte nicht: „Geht hin und macht!“, sondern „Folgt mir nach!“. Er lebte selbst aus, was er seine Jüngern lehrte.
4. Er betete mit und für seine Jünger und lehrte sie das Beten.
5. Er lehrte das Wort Gottes als verbindlichen Maßstab für Leben und Lehre.
6. Er bildete die Jünger für ihren Dienst aus.
7. Er sandte seine Jünger aus.

Nach der Himmelfahrt Jesu arbeiteten die Jünger nach genau diesem Muster. Sowohl in der Apostelgeschichte als auch bei Paulus finden wir diese Elemente. Wenn wir heute Menschen zu Jüngern machen wollen, brauchen wir jedes dieser sieben Prinzipien. Es gibt sicher mehr als *einen* konkreten Weg, diese Prinzipien umzusetzen. Das Wachsen in der Jüngerschaft kann z. B. durch das Lesen guter Bücher, durch persönliche Gespräche, durch Bibel-

stunden, durch Predigten, durch Seminare, durch Hauskreise geschehen. Und alle diese Wege haben ihren Platz. Und doch gibt es ein Konzept, das die Prinzipien Jesu besser umsetzt als diese genannten Beispiele, nämlich Jüngerschaftskreise.

Jüngerschaftskreise

Was sind denn Jüngerschaftskreise, fragst du jetzt vielleicht. Ein Jüngerschaftskreis ist eine kleine Gruppe von drei bis sechs Leuten, die sich entscheiden hat, sich wöchentlich für ca. 90 Minuten zu treffen, um Themen über die Nachfolge Jesu zu studieren und umzusetzen. Jeder bekommt im Vorfeld das Material und arbeitet es schon vor dem Jüngerschaftstreffen durch. Ein Jüngerschaftskreis ist nicht dafür da, Menschen einzuladen, die Jesus noch nicht kennen. Dafür sind missionarische Hauskreise sehr gut geeignet. Zielgruppe der Jüngerschaftskreise sind Siebenten-Tags-Adventisten oder Leute, die schon kurz vor der Taufe stehen. Das Programm der Jüngerschaftskreise ist anspruchsvoll, weil es viel bewegen möchte. Wir müssen an uns selbst einen höheren Maßstab anlegen als an Nichtadventisten. Durch Jüngerschaftskreise können wir alle sieben Prinzipien der Jüngerschaft, wie Jesus sie uns zeigt, anwenden:

1. Die Teilnehmer treffen eine verbindliche Entscheidung für die Jüngerschaftstreffen.
2. In den Jüngerschaftstreffen erleben sie tiefe, christliche Gemeinschaft, die durch offene, vertrauensvolle Beziehungen gekennzeichnet ist.
3. Der Leiter des Jüngerschaftskreises lebt die Prinzipien der Jüngerschaft authentisch und ist damit ein gutes Vorbild für die anderen Teilnehmer.
4. Der Jüngerschaftskreis ist eine Gelegenheit, um mit- und füreinander zu beten.
5. Eine zentrale Bedeutung spielt das persönliche und gemeinsame Studium von Gottes Wort.
6. Im Jüngerschaftskreis lernen die Teilnehmer, Zeugnis zu geben, Bibelstunden zu halten, missionarische Hauskreise zu halten und Jüngerschaftskreise aufzubauen.

7. Der Jüngerschaftskreis betet und arbeitet für verlorene Menschen. Erklärtes Ziel ist es, einen weiteren Jüngerschaftskreis oder einen missionarischen Hauskreis aufzubauen.

Eine Möglichkeit für die Teilnahme am Jüngerschaftskurs ist auch die Einrichtung einer „Bibelklasse“ in unseren Gemeinden in der Zeit der Sabbatschule. (Siehe www.missionsbrief.de / Missionsbausteine (Bibelklasse))

Die Themen

Die Themen sind aus dem Unterricht an der Josia-Missionsschule entstanden. Sie verbinden Bereiche der praktischen Nachfolge mit der Adventbotschaft, denn beides gehört untrennbar zusammen. Die Lektionen sind in drei Module mit jeweils 15 Themen eingeteilt.

In den Themen aus Modul 1 (Jesus, mein Leben) geht es um die Grundlagen des Evangeliums und der Erlösung. Der Schwerpunkt von Modul 2 (Mit Jesus voran) ist das Wachstum im Glauben. Und Modul 3 (Im Dienst für Jesus) konzentriert sich auf die missionarische Ausbildung. Diese Themen helfen Neugetauften, aber letztlich jedem Gemeindeglied, die Grundlagen eines erfüllten Christseins zu erlernen und zu erleben. Jeder, der diese Ausbildung durchläuft, wird dadurch in die Lage versetzt, wiederum andere Menschen zu Jüngern zu machen.

Wachstum in der Jüngerschaft geschieht nicht zufällig. Wir brauchen gezielte Bemühungen, um Menschen zu helfen, nicht nur Jesus zu finden und sich taufen zu lassen, sondern um geistlich zu wachsen zur „Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi.“ (Epheser 4,13)

Die bisher fertigen Themen können unter www.josia-missionsschule.de / Jüngerschaftskurs heruntergeladen werden. Außerdem findet sich dort ein Link zu einem E-Learning-Kurs, mit dem jeder das Konzept von Jüngerschaftskreisen sehr gründlich studieren kann.

Michael Dörnbrack ist Prediger des Bezirks Lindau/Bodensee-Isny und Leiter der Josia-Missionsschule in Isny im Allgäu. Der Jüngerschaftskurs ist Teil der Ausbildung an den Laien-Missionsschulen in Isny im Allgäu-D und Feldkirchen in Kärnten-A. Der Kurs wird gerade ins Englische übersetzt. LIGHT, eine weltweite Initiative für den Aufbau von Laienmissionsschulen, plant seinen weltweiten Einsatz.

Der wandelnde Sarg

Zauberei in ihren vielfältigen Formen ist eine Realität in Afrika, und Sambia ist hier keine Ausnahme. Eine der kleinen Schulen der Riverside Farm, das „Great Commission Projekt“, das von ASI Schweiz und ASI Deutschland unterstützt wird, war Ende 2009 mit einem Übergriff von Zauberei konfrontiert. Ein Sarg mit einem toten Menschen war auf dem Weg zu der Schule.

Wenn in diesem Gebiet eine Familie vermutet, dass eines ihrer Mitglieder von jemandem getötet worden ist, heben etliche Familienmitglieder den Sarg mit dem toten Opfer auf ihre Schultern und dann wird der Sarg auf „mysteriöse“ Art und Weise und ohne jegliche Kontrolle der Sargträger zu dem Schuldigen geführt. Diese „selbständige“ Bewegung des Sarges kann nur durch spiritistisches Wirken erklärt werden.

Der örtliche Richter des Dorfes, der den Schulleitern geholfen hatte, ein Grundstück für die Missionsschule zu erwerben, war Mitglied des Projektausschusses. Wie ein Judas Ischariot aus alter Zeit war er nur auf seinen Vorteil bedacht. Als Gegenleistung für seine Hilfe wollte er einige Wellblechbahnen für sein Haus haben. Da diese Schule damals noch im Anfangsstadium steckte, konnte man seinem Wunsch nicht nachkommen. Der Richter wurde ungeduldig und wollte einem der Teammitglieder schaden.

Der Richter hatte bereits kurz zuvor einen anderen Mann mit einem Tötungszauber belegen lassen. Der Zauber schien an diesem Mann zu wirken und bald lag er auf seinem Sterbebett. Der Tote wurde in einen Sarg gelegt, und von einigen wütenden Familienmitgliedern auf die Schultern gehoben, die wissen wollten, wer für seinen Tod verantwortlich sei. So machte sich der Sarg auf den Weg. Der Richter hatte den Medizinmann aber dafür bezahlt, dass er das Teammitglied der Schule mit einem Zauber belegen sollte. So würde der Tötungszauber nicht auf ihn zurückzuführen sein, sondern dem Teammitglied in die Schuhe geschoben werden.

Ein Gemeindeglied, das auf der Beerdigung war, warnte die Missionsschule, dass die Sargprozession auf dem Weg zu ihr sei. Die Nachricht kam während der Morgenandacht. Charles Simpoko-lwe, der Direktor der Schule, war sich des Ernstes der Lage bewusst und rief das Team sofort zum Gebet zusammen.

Während die Teammitglieder noch beteten, hielt die Prozession am Eingang der Schule in – wie Ameisen, die ihre Spur verloren hatten. Seltsamerweise fing der Sarg an, sich im Kreis zu drehen, als ob er versuchte, den richtigen Weg zu finden. Der Richter, der unter den Trauergästen war, bewegte sich mit der wütenden Masse und war auf den Ausgang des Geschehens gespannt. Er hoffte, dass sein Zauber den Sarg auf den Mitarbeiter der Schule richten würde. Aber Gott sandte seine



schützenden Engel. Der Sarg konnte sich nicht weiter der Schule nähern – als ob er auf eine unsichtbare Mauer gestoßen wäre.

Nach einigen Minuten bewegte sich der Sarg geradewegs in das Dorf des Richters. Dort angekommen, begann der Sarg gegen den Kopf des Richters zu stoßen. Der fiel auf den Boden und der Sarg legte sich auf ihn. Noch etwas anderes Merkwürdiges geschah. Der Sarg wurde so schwer wie Beton und konnte nicht mehr hochgehoben werden. Als der Richter unter dem Sarg lag, gestand er die ganze Geschichte. Kaum hatte er sein Geständnis abgelegt, wurde der Sarg auf „mysteriöse“ Weise wieder leicht, und die Sargträger konnten ihn wieder aufheben.

Der Richter wurde zum Dorfältesten gebracht und vom örtlichen Gericht verurteilt.

Hatte Gott hier die Führung übernommen und den Sarg geführt? Wie dem auch sei, Gott beschützte seine Missionsschule, das „Great Commission Projekt“. (Siehe auch Seite 21). Sein Name sei gepriesen!

Von Meiring Pretorius, Direktor für Evangelisation, Riverside Farm Institute, Sambia